

Olaf Schultz-Friese

Heilpraktiker

Konradin-Kreutzer-Straße 50

Tel. 07581 - 28 61 * Fax 07581 - 30 65

www.naturheilpraxis-bad-saulgau.de

www.geist-und-gesundheit.de

D 88348 Bad Saulgau

Ewiges Leben und Reich Gottes aus christlicher Sicht

I. Jesu Lehren: menschliche oder göttliche Botschaft?

In Bildern und Gleichnissen sprach Jesus oft zu den Menschen von einer neuen Welt vom Lohn, den der Gerechte von Gott empfangen werde. Das Reden in Bildern begründete er selbst:

„Ich habe euch dies alles mit Hilfe von Bildern gesagt. Die Zeit wird kommen, dass ich nicht mehr in Bildern zu euch rede, sondern in unverhüllten Worten zu euch über den Vater spreche“ (Joh. 16,25)

Diese Bilder gehen tief ins Unterbewußtsein ein, wirken dort weiter wie die Hefe im Sauerteig, wodurch der Zuhörer im Rahmen seiner eigenen inneren Entwicklung fähig wird, diese Bilder immer tiefer in ihrem geistigen Sinn zu verstehen.

Es erhebt sich die Frage: Woher wußte Jesus um diese geistigen, d.h. auch die jenseitige Entwicklung betreffenden Fragen?

Es gibt Behauptungen, er wäre ein Essener gewesen, hätte bei dieser jüdischen Glaubensgemeinschaft eine Ausbildung erfahren. Dagegen sprechen seine geistige Freiheit gegenüber allen äußerlichen Formen, sein ungezwungenes und freies Auftreten gegenüber Frauen und Ausländern, durch welche sich ein strenggläubiger Jude – und die Essener waren besonders strenggläubig! – selbst heute noch verunreinigt glaubt.

Für die Behauptung, er wäre in Indien ausgebildet gibt es keinerlei Hinweise; auch dies stünde im Widerspruch zu seinen geistigen Lehren, seinem Gottesbild und seinem Auftreten.

Wiederholt wird in den Evangelien auf das Erstaunen der Menschen angesichts der Vollmacht seiner Rede und seines Wirkens hingewiesen. Jesus selbst weist wiederholt daraufhin, woher sein Wissen und seine Vollmacht stammen:

„Ich habe mein Wissen nicht aus mir selbst. ich habe es von Gott, der mich gesandt hat.“ (Joh. 7, 16)

„Ihr glaubt mir ja schon nicht, wenn ich zu euch über irdische Dinge rede. Wie könnt ihr mir dann glauben, wenn ich über das rede, was im Himmel ist? Und doch ist niemand im Himmel gewesen als nur der Menschensohn, der vom Himmel gekommen ist.“ (Joh. 3,12)

„Ich versichere euch: der Sohn kann nichts von sich aus tun. Er handelt nur nach dem Vorbild des Vaters. Was dieser tut, tut auch der Sohn. Der Vater gibt dem Sohn Einblick in alles, was er tut; denn er liebt ihn.“ (Joh. 5,19+20)

„Alles, was ich getan habe, bestand immer nur darin, euch die Wahrheit weiterzugeben, wie ich sie von Gott gehört habe.“ (Joh. 8,40)

„Denn ich bin von Gott gekommen, ich kam nicht aus eigenem Antrieb, sondern er hat mich gesandt.“ (Joh. 8,42)

„Was ich euch gesagt habe, stammt nicht von mir; der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich zu sagen und zu reden habe. Und ich weiß, dass mein Gehorsam gegenüber diesem Auftrag euch ewiges Leben bringt.“ (Joh. 12,49)

Deutlich wird aus diesen Zitaten, dass Jesus keine überlieferten Lehren weitergibt, sondern dass er aus einer **persönlichen übernatürlichen Erfahrung der geistigen Welt** spricht, die er seinen Zuhörern nur mittels Bildern nahebringen konnte.

Mehrfach wird auf seine **geistige Präexistenz** hingewiesen, im Johannes-Prolog sogar auf die **Herkunft aus dem „Schoße Gottes“** (nach den Schauungen des Mystikers Jakob Böhme handelt es sich hier um die sog. „Gottvater-Sphäre“, eine geistige Ebene über allen Himmeln, in welcher Gott sich dem Menschen unverhüllt in der Fülle Seiner Liebe offenbart):

„Im Anfang (d.h.: im Ur-Grunde, denn Gott steht über Raum und Zeit, ist ohne Anfang und Ende, durchdringt alles mit Seiner Liebe und Weisheit) war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott.“ (Joh. 1,1)

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1,14)

„Niemand hat Gott je gesehen: der eingeborene Sohn, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündet.“ (Joh. 1,18)

„Wer von oben kommt, steht über allen anderen. Wer von der Erde ist, gehört zur Erde und redet so, wie Menschen reden.“ (Joh. 3,31)

„Ich bin vom Himmel gekommen nicht um zu tun, was ich will, sondern um zu tun, was der will, der mich gesandt hat.“ (Joh. 6,38)

II. Das ewige Leben und das Reich Gottes

In einer im Judentum ansonsten nicht beschriebenen Fülle und Tiefe spricht Jesus in Bildern und Gleichnissen von der geistigen Welt und ihren Gesetzen. Demnach sind nicht die äußerliche Befolgung von Gesetzen und Geboten, die das jüdische Leben bestimmen, entscheidend, sondern einzig die **Liebe**: Der Mensch wird aufgerufen, nach dem Vorbilde Gottes in grenzenloser Liebe, in grenzenloser Barmherzigkeit und in ständigem Verzeihen hier im irdischen Dasein sein Leben zu führen (siehe: Mt. 5,44 f).

Alles, was nicht der göttlichen Liebe gemäß ist, trennt den Menschen von seinem Schöpfer und hält ihn im Zustand der Dunkelheit und des Todes gefangen.

In einem Brief faßt der Evangelist Johannes die Lehren Jesu kurz und prägnant zusammen:

„Gott ist die Liebe, und nur wer in der Liebe ist, ist in Gott, und Gott ist in ihm.“
(1. Joh. 4, 16)

In diesem Sinne ist **die selbstlose Liebe Ausdruck des geistigen Lebens im Menschen**.

Je mehr sich der Mensch in der selbstlosen Liebe befindet, desto inniger ist er mit Gott, dem Urquell des Lebens, verbunden, desto mehr Raum hat das ewige Leben in ihm gefunden. Der Mensch also, welcher erfüllt ist von selbstloser Liebe zu Gott und seinem Nächsten, dieser Mensch ist zugleich erfüllt vom göttlichen Sein, wodurch er ewiges Leben empfängt.

Dementsprechend beginnt für Jesus das ewige Leben nicht erst nach dem Hinübergang in die jenseitige Welt, sondern bereits im Hier und Heute, im alltäglichen irdischen Dasein.

Der in der Spannung von Gott und Welt befindliche Mensch ist aufgerufen ist, die Gottesliebe in sich einfließen und zur Auswirkung in seinem Leben kommen zu lassen. Aus Jesu Sicht lebt erst dann der Mensch wahrhaftig, wenn in ihm Gott lebt und mit Seiner Liebe wirkt. Mit dem Ewigen vereint, erlangt auch das sterbliche Geschöpf Ewigkeitswert.

Doch dies ist in Vollendung nur zu erreichen, wenn der Mensch alles menschlich-Eigene, das der göttlichen Liebe im Wege steht, losläßt und sich seinem Schöpfer in Demut und Liebe hingibt, um Ihn hindurchwirken zu lassen. Erst wenn der Mensch ganz leer geworden ist, kann Gott ihn mit seiner Liebesfülle erfüllen und ihn schließlich sogar ins Göttliche erheben.

Folgt hingegen der Menschen seinen selbstsüchtigen Neigungen, so verschließt er sich der göttlichen Liebe, die ihn ihrem Wesen gemäß an der göttlichen Vollkommenheit teilhaben lassen möchte (siehe: Mt. 5, 48). Aus freiem Willen sagt also dieser Mensch Nein zur göttlichen Liebe. Er selbst grenzt sich aus der göttlichen Liebesfülle und dem göttlichen Leben aus. Der ich-bezogene Mensch richtet und verurteilt sich selbst. Je mehr seine Selbstsucht zunimmt und seine Liebe erkaltet, desto mehr gerät er zugleich in innere Distanz zum Göttlichen.

An vielen Textstellen der Evangelien tritt Jesu Aussage zutage, dass derjenige Mensch gottfern, ja sogar ein **Teufel** ist, der nur auf sich und seine Interessen und Vorstellungen schaut, dabei ganz seinen menschlich-eigenen, oft sehr egoistischen Vorstellungen und Impulsen nachgibt.

Deutlich wird dieses Eigene schon, als Petrus menschlich wohlmeinend vor Jesus trat, als dieser erstmalig seine bevorstehenden Leiden und seinen Tod angekündigt hatte; schroff wies Jesus ihn zurück: „*Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.*“ (Mt. 16, 23)

Noch deutlicher wird dieser Aspekt des menschlich-Eigenen bei Judas Ischariot, der Jesus verrät. Dies geschah offensichtlich nicht aus Böswilligkeit, wie dies oft geglaubt wird, sondern um Jesus zu zwingen, sich als jüdischer Messias voll Macht zu offenbaren, der die Römer vertreiben und ein neues jüdisches Reich aufbauen würde. Seine äußerlichen Vorstellungen von irdischer Macht und göttlichem Wirken und der Mangel an Demut hatten ein tieferes Verstehen von Jesu Weg und Aufgabe unmöglich gemacht.

Wiederholt weist Jesus daraufhin, dass **der Mensch ernten wird, was er gesät hat**. Ein Mensch, der viel Liebe, Erbarmen und Verzeihung geübt hat, dem wird von Gott alles überreichlich vergolten werden, wenn er in die jenseitige Welt hinüber tritt.

Der Mensch hingegen, der hier auf Erden unbarmherzig und lieblos mit seinem Nächsten umgeht – und in den Augen Gottes ist, wie Jesus lehrte, jeder der Nächste des anderen! – wird von Gott ebenso streng behandelt werden, wie dieser mit seinen Mitmenschen verkehrte; alles wird auf ihn selbst zurückfallen, alle Leiden und Schmerzen, die er anderen zufügte. Dieser Zusammenhang von eigener irdischer Schuld und jenseitiger Leiderfahrung wird im Gleichnis vom hartherzigen Schuldner sehr deutlich und klar ausgesprochen.

Aber dieses Gleichnis macht zugleich deutlich, dass Gott den Sünder weder vernichtet, noch ihn ewigen Strafen aussetzt. Dies stünde im krassen Widerspruch zum schon im Alten Testament gelehrt **Gebot der Liebe**, welches von Jesus sogar auf die Feindesliebe ausgeweitet wird.

Wenn schon der Mensch als Geschöpf Gottes einer derartigen umfassenden Liebe fähig werden soll, um wieviel größer dann erst die erbarmende Liebe Gottes dem Sünder gegenüber sein! Ist nicht Gott der Urquell, von dem her alles höhere Fühlen, Wollen und Lieben in den dafür empfänglichen Menschen einfließt?

Gerade ein Gott der Liebe darf den Menschen zu nichts zwingen. Aus der Liebe heraus Gott dem Menschen auch ein widergöttliches Streben ermöglichen. Er zulassen, dass sich der Mensch von der göttlichen Liebe distanziert (der Sündenfall im Paradies!) und den geistigen Tod erleidet, er also in immer größere Gottferne gerät und der Funke der Gottesliebe im Herzen des Menschen dabei immer mehr erkaltet.

Der Mensch, der schon hier im Irdischen aus der Liebe Gottes gelebt und gewirkt hat, wird die Fülle dieser Gottesliebe in seinem jenseitigen Zustand erfahren.

Spiegelbildlich wird der Mensch, der nur auf sich und seine egoistischen Wünsche schaute, mit seiner eigenen selbstsüchtigen Liebe konfrontiert: In der geistigen Welt leidet er im Feuer seiner eigenen Begierden - „*und wird nicht eher von dannen kommen, bis er den letzten Heller bezahlt hat.*“

Das Leiden des ichbezogenen Menschen ist zeitlich nicht abzuschätzen. Der „*letzte Heller*“ ist erst dann „*bezahlt*“, wenn der Mensch frei geworden ist von seiner widergöttlichen Eigensucht, vom irdisch orientierten Wollen und Handeln, dem Eigenliebe, doch nicht allumfassende göttliche Liebe zugrunde liegen.

Dieses Freiwerden vom Eigenen bzw. Ichbezogenen ist nur möglich auf dem Weg über das Leiden. Doch nicht Gott verurteilt den Menschen zu Leiden und straft ihn, sondern der Abgeschiedene wird in der Gegenwart von Gleichen mit sich selbst und seinen eigenen dunklen Seiten konfrontiert. So bestraft also nicht Gott den Menschen – wie viele Jahrhunderte versperrte das menschliche Bild vom grausamen und strengen Richtergott den Blick auf den liebenden Vater, den Jesus lehrte! –, sondern der Mensch bestimmt durch seine innere und äußere Lebensführung bereits hier im Irdischen auch sein persönliches Jenseitsschicksal.

In den Gleichnissen vom verlorenen Schaf, vom verlorenen Geldstück und vom verlorenen Sohn veranschaulicht Jesus den Menschen **das Suchen und Entgegenkommen Gottes** und dessen Freude über die Rückgewinnung des Verlorenen. Es liegt im Wesen der Liebe, sich dem mitzuteilen, zu schenken, der sich der Liebe öffnet. Und so schenkt sich auch Gott dem heimkehrenden Sünder nach dem Maße seiner Umkehr. – Obige Gleichnisse werden meist nur auf die Entwicklung des Menschen im Diesseits bezogen: Gott wird den Sünder aufnehmen, der hier in dieser irdischen Welt zu Ihm heimfindet. Doch diese einseitige, nur auf das irdische Leben bezogene Sicht, ist zugleich Ausdruck der menschlichen Beschränktheit in der Liebe.

Die göttliche Liebe ist nicht so begrenzt, sie umfaßt alle Ebenen des Seins, die irdische wie alle jenseitigen.

Die Aufforderung, welche über Jesus an die Menschen ergeht, erscheint gewaltig, ja übermenschlich: „*Werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist*“ (Mt. 5,48).

Nachdem sich der reiche Jüngling enttäuscht von Jesus abgewandt hatte – das Opfer schien ihm gar zu groß –, fragten die Jünger: „*Wer kann dann selig werden?*“ – Jesus aber schaute sie an und sprach zu Ihnen: „*Bei den Menschen ist es unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich.*“ (Mt. 19,25) – Nicht die strenge, äußerliche Befolgung der Gebote, nicht das Ringen des Menschen um Höherentwicklung befähigt den Menschen zur Vollkommenheit, sondern einzig die Liebe und Gnade Gottes, die den Geliebten teilhaben läßt am göttlichen Leben. Der Abstand zwischen Gott und Mensch, zwischen Schöpfer und Geschöpf übersteigt alle menschlichen Entfaltungsmöglichkeiten.

Nur indem der Mensch sich selbst ganz losläßt und sich der läuternden und heiligenden Liebe Gottes ganz hingibt, sie in sich einläßt und aus ihr lebt, kann der Mensch an der göttlichen Vollkommenheit und damit auch dem ewigen Leben teilhaben.

Der Mensch ist aufgerufen zur **Mitarbeit am Werk seiner eigenen Erlösung**. Doch wie schwer fällt das Loslassen und die Hingabe an einen höheren Willen bei gleichzeitigem Wirken in der Welt; wie schwer ist die Verbindung von passiver Hingabe nach innen und aktivem Mitwirken nach außen, wie dies Jesus beispielhaft vorgelebt hat!

Dem Menschen, der bemüht ist Jesus nachzufolgen, bleibt zeitlebens deutlich bewußt, dass er bei allem Ringen um Entwicklung die Erlösung und die Vollkommenheit niemals aus eigenem Vermögen erlangen kann.

Ausgerechnet ein kleines Kind stellt Jesus seinen Zeitgenossen als Vorbild hin: Es ist noch einfältig und nicht von sich und seinen Fähigkeiten eingenommen; in seinem unschuldigen Zustand ist es wie ein leeres Blatt Papier, welches noch mit göttlichen Buchstaben beschriftet werden kann. Weil das Kind innerlich noch frei ist, kann es noch ganz aus der Liebe geführt werden. Das Kleinkind, das sich allmählich in die Welt hinein verirrt, verliert seinen ursprünglich paradiesischen inneren Zustand.

Indem der erwachsene Mensch die kindliche Unschuld und Reinheit in schwerem Ringen, in Selbsterkenntnis der eigenen Beschränktheit und Fehlbarkeit wiedererlangt, wird er reif für das Reich Gottes: Der verlorene Sohn kehrt wieder heim.

Mehr als einmal weist Jesus darauf hin, dass er nichts aus sich selbst wirke. Dass er vielmehr auf den Vater im Himmel schaue und die Werke tue, die der Vater tut. Als Mensch trug Jesus die Fülle des göttlichen Lebens in sich und brachte es zur vollen Entfaltung, indem er Nein sagte zu jeglichem menschlich-eigenen Wollen – und erlangte gerade dadurch die göttliche Vollkommenheit auch im äußeren Menschen: Bereits in der Verklärung wurde das irdisch-schwache Menschliche mit all seinen Fehlern durchgottet und ins Göttliche erhoben.

Beim letzten Abendmahl offenbarte er seinen Jüngern, dass er vorausgehe, um die Wohnung beim Vater für ihre Ankunft vorzubereiten. In Worten und Taten hatte er die Liebe des Vaters bezeugt, hatte er den Jüngern nahegebracht, wie sie zu leben haben, um in das Reich des Vaters – nicht in das eines fernen, unbarmherzigen Richtergottes – zu gelangen: „*Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.*“

Abschließend bleibt zu klären, wann gemäß den Aussagen Jesu das jenseitige Leben beginnt. Erst nach einer unbestimmten Zeit der Grabesruhe, wenn ein Engel „die Trompete bläst zur Auferstehung“, wie dies sehr äußerlich über viele Jahrhunderte geglaubt wurde? – Die Worte Jesu zum Schächer am Nebenkreuz geben eine deutliche Antwort: „*Ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein*“ (Lk. 23,43). – Das Erscheinen von Mose und Elija bei der Verklärung, die Schilderung vom jenseitigen Leiden des Hartherzigen im Gleichnis von Lazarus und dem Reichen (Lk 16,99), Jesu eigene Hinweise auf seine Vorausgehen, um die „*Wohnung bei Gott*“ vorzubereiten ... , diese und viele andere Textstellen sind Hinweise dafür, dass aus Jesu Sicht das irdische Leben sich unmittelbar ins jenseitige fortsetzt.

Der Mensch wird in die „Wohnung“, in die jenseitige Sphäre bzw. Entwicklungsstufe eingehen, die seiner Liebe – war sie himmlisch selbstlos oder höllisch selbstbezogen? – gemäß ist. Denn: „*Gott ist doch ein Gott der Lebenden und nicht der Toten*“ (Mt. 22,32)

Der Mensch bestimmt also selbst durch seine Hinwendung zur Liebe bzw. durch die Abkehr von ihr seinen Entwicklungsweg. Gott gibt dem Menschen die Freiheit, sich selbst die Hölle zu bereiten. Doch aus Seiner All-Liebe heraus hilft ER dem Menschen, dass er fähig werde zur Rückkehr ins verlorene Paradies.

Die Grundaspekte von Jesu Jenseitsschau

Die Gotteserfahrung Jesu, sein unmittelbares Erkennen des göttlichen Vaters und der Gesetze, denen alles Erschaffene unterworfen ist, sind bestimmend für Jesu Aussagen über das geistige Leben des Menschen und seine Fortexistenz nach dem Tode. Erst aus dem Durchdrungensein vom Göttlichen und aus der unmittelbaren Gottesoffenbarung ist der Mensch tiefster Erkenntnis fähig; jegliche andere Erkenntnis kann nur Stückwerk, kann nur Teilwahrheit sein.

In den Lehren Jesu sind **drei Grundaspekte** besonders wichtig:

<p style="text-align: center;">Der Aspekt der Gerechtigkeit</p> <p style="text-align: center;"><i>„Alles Verborgene wird offenbar“</i> (LK 12,2-3)</p> <p style="text-align: center;">Gleichnis vom Netz: Trennung von Gut und Böse (Mt. 13,47-50)</p> <p style="text-align: center;">Gleichnis vom hartherzigen Schuldner (Mt. 18,21,-35)</p> <p style="text-align: center;">Lazarus und der Reiche (Lk 16, 19)</p>	<p style="text-align: center;">Der Aspekt der Liebe</p> <p style="text-align: center;"><i>„Wer viel hat, dem wird viel gegeben“</i> (Mk 4, 2 1-25)</p> <p style="text-align: center;"><i>„Ich will, dass sie dort sind, wo ich bin.“</i> (Joh. 17,24)</p>	<p style="text-align: center;">Der Aspekt der Vergebung</p> <p style="text-align: center;"><i>„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“</i> (Lk 6,36)</p> <p style="text-align: center;">Aufforderung zu stetem Vergeben (Lk 17, 1-4)</p> <p style="text-align: center;">Maria Magdalena <i>„Weil sie viel geliebt hat, wird ihr viel vergeben“</i> (Lk 7,36)</p>
---	--	---

Im „**Gleichnis vom verlorenen Sohn**“ wird deutlich, dass Gott aus Seiner unendlichen Liebe und Weisheit auch die Abwendung des Menschen, den „Sündenfall“, zulässt.

Nur in Eigenständigkeit und Eigenverantwortung, durch ein Erleben und Erleiden der Höhen und Tiefen des Lebens kann der Mensch heranreifen zu einer echten Persönlichkeit, zu einem Gegenüber und Ebenbild Gottes.

III. Die Jenseitsschau christlicher Mystiker

Die in Gleichnisse und Bildern verhüllten Aussagen Jesu über das ewige Leben finden ihre offene Deutung in den Berichten christlicher Mystiker, denen Schauungen über die jenseitige Entwicklung zuteil wurde.

Jesus verhiess seinen Jüngern: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater“ (Joh. 14,12). Vieles von dem, was Jesus lehrte, konnten seine Jünger noch nicht verstehen, doch er versprach ihnen: „Der Tröster, der heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren“ (Joh. 14, 26). In der Nachfolge Christi, in den Erlebnissen und Einsichten der christlichen Mystiker, wurde diese Verheißung Wirklichkeit!

Paulus, welcher nach eigenem Bekunden in den dritten Himmel erhoben wurde (2.Kor. 12,2) wurde, schreibt:

„Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben.“ (1. Kor. 2,9)

Aus der tief-innigen Beziehung zum lebendigen Christus, welcher das Göttliche wieder mit dem Menschlichen verbunden hatte, durften zu allen Zeiten von Gott Berufene tiefe Einblicke in die geistige Welt und das Leben nach dem Tode empfangen. Die Fülle der Jenseitsschauungen ist gewaltig, genannt werden sollen hier nur stellvertretend einige wenige, deren Aussagen beispielhaft sind:

Nach Meinung des frühchristlichen Kirchenlehrers **Origenes** (ca. 186 - 254 n.Chr.) ist der Mensch ein Wesen, welches sich bereits in seiner vorgeburtlichen, rein geistigen Existenz („in der Präexistenz“), mehr oder weniger weit von Gott entfernte. Der Mensch geht freiwillig diesen Weg durchs irdische Dasein, um hier in der irdischen Gottferne, in Eigenständigkeit und im Ringen um die selbstlose Liebe die verlorene geistige Höhe und Gottesnähe wiederzuerlangen. Der „verlorene Sohn“ kehrt demütig, aber einsichtig und gereift zum himmlischen Vater zurück, welcher ihm voll Liebe, Erbarmen und Freude entgegenkommt.

Catarina von Genua (1447 - 1510) erlebte und erlitt über viele Jahre das sog. Fegefeuer („Purgatorium“ = Reinigung) als eine Sphäre der göttlichen Liebe, in welche sich der Abgeschiedene begeben darf, um sich vom „*Rost der Sünde*“ reinigen zu lassen. Der Mensch leidet hier unter seinen eigenen Unvollkommenheiten, bis er geläutert ist wie das reine Gold im Feuer. Erst dann ist ihm der Aufstieg in eine höhere geistige Sphäre möglich.

Nach Jahrzehnten einer höchst erfolgreichen Laufbahn als genialer Forscher und Wissenschaftler erlebte **Emanuel Swedenborg** (1688 - 1772) die Berufung durch Christus: Er sollte aufgrund der ihm nun zuteil werdenden Erlebnisse über die jenseitige Entwicklung und den inneren Sinn der geistigen Texte berichten.

Über viele Jahre durfte er von da an die jenseitigen Sphären erleben und mit den Abgeschiedenen sprechen. Das irdische Leben, so durfte und sollte er berichten, setzt sich unmittelbar ins jenseitige fort. Das „Gericht“ erfolgt nicht äußerlich, sondern der Mensch wird durch seine eigene Liebe „gerichtet“: Die Liebe des Betreffenden, sein tiefstes inneres Wollen, zieht ihn in die Sphäre, die seiner eigenen innerlichen Neigung gemäß ist: den einen zieht „es“ in eine himmlische, den anderen in eine höllische Sphäre. Nur in dieser Sphäre, in der Gegenwart von Gleichartigen, fühlt sich der Abgeschiedene wohl.

Nach Swedenborgs Einsichten „belohnt“ oder „straft“ Gott keinen Menschen. Der höllisch eingestellte, d.h. krass eigensüchtige Mensch hat sich selbst aus der von Gott verliehenen Freiheit der allumfassenden göttlichen Liebe verschlossen. Er ist nur glücklich, wenn er seine höllische Form der „Liebe“ ausleben kann. Da jedoch alle Wesen ringsum beherrscht werden von den gleichen niederen Neigungen, jeder über die anderen triumphieren möchte, bereiten sich diese Menschen gegenseitig selbst die Hölle. „*Du wirst nicht eher von dann kommen, bis du den letzten Heller bezahlt hast*“ (Mt. 5,26).

Es kann ihnen erst dann durch die göttliche Liebe aufwärts geholfen werden, wenn sie endlich – und dies kann nach unserem Verständnis unendlich lange Zeiträume dauern ! – offen geworden sind für die selbstlose Liebe und die göttliche Hilfe. Ein Freisein vom Leiden ist nur möglich im Erfülltsein von der göttlichen Liebe. So straft sich derjenige Mensch selbst, der in seiner Ichsucht der auch ihm entgegenkommenden Liebe widerstrebt.

Gleich Origenes, J. Böhme, J. Lorber und einige andere Mystiker beginnt für **Carl Welkisch** (1888 - 1984) das menschliche Dasein bereits auf einer vorgeburtlichen geistigen Ebene. Der Mensch als geistiges Wesen kommt in diese Welt, um hier in der Gottferne zur Gotteskindschaft

heranzureifen, zu einer echten Persönlichkeit im höchsten Sinne. Dies ist nur möglich in der freien Hinwendung zu Gott.

Im Rahmen seiner Entwicklung erlebt der sich Gott hingebende Mensch Stufen der inneren Reifung bzw. der Wiedergeburt durch die göttliche Liebe: Der Geist (d.h. der innerste, schon vorgeburtlich existierenden Wesenskern, der „Gottesfunke“ im Menschen), die Seele und der irdische Leib werden nach und nach von der Gottesliebe durchdrungen, geläutert und allmählich geheiligt. Die in der irdischen Welt begonnene Entwicklung setzt sich in der jenseitigen unter göttlicher Führung fort. Mit der Vergeistigung bzw. dem Einswerden von Geist und Seele ist der Mensch reif geworden für die himmlischen Sphären; mit der „Auferstehung des Leibes“, d.h. wenn der Abgeschiedene das geistig Wertvolle seines irdischen Leibes ins Geistige umgewandelt und in sein Gesamtwesen integriert hat, ist die Stufe der Gotteskindschaft erreicht und der so vollendete Mensch kann in den innersten Himmel eintreten.

IV. Wiedergeburt und Auferstehung des Fleisches

Alle christlichen Mystiker stimmen in der Aussage überein, dass der Mensch nur ein einziges Mal den Erdenweg geht und dass jede weitere Entwicklung in jenseitigen Entwicklungssphären stattfindet.

Nur dort kann der Mensch mit sich und seinen dunklen Seiten wirklich gerecht konfrontiert werden. Der liebende und gerechte Gott stößt keinen Menschen zurück, welcher sich zutiefst bemühte, das ersehnte Ziel jedoch nicht erreichen konnte. Der Mensch muß nicht – wie dies die Anhänger der Wiederverkörperung glauben – noch einmal in die irdische Welt und Drangsal zurück, sondern wird auf jenseitigen Wegen von der göttlichen Liebe und Weisheit weitergeführt.

Als der indische Mystiker und Christusjünger **Sadhu Sundar Singh** nach der Wiederverkörperung fragte, antwortete ihm Christus selbst: „*Eine Wiederverkörperung gibt es nicht.*“ In seinen Schriften weist dieser moderne Apostel – er verscholl ca. 1927 auf einer Reise in den Tibet – darauf hin, dass der Mensch einzig von Gott ewig-gültige Wahrheiten erfahren kann; doch diese Wahrheiten eröffnen sich nur dem demütigen Beter.

Auch indische Mystiker, die ansonsten sehr von der Wiederverkörperungslehre überzeugt sind, durchschauen diese ab einer bestimmten Entwicklungsstufe als Teilwahrheit und erkennen, wodurch die sog. Reinkarnationsphänomene zustande kommen. Aus der erreichten höheren geistigen Entwicklungsstufe ist ihnen deutlich, dass dem Menschen nur einmal der Erdenweg bestimmt ist.

Im Unterschied zu den sehr unterschiedlichen, sich auch widersprechenden Vorstellungen von Wiederverkörperung ist nach jüdisch-christlicher Lehre der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen; gleich diesem stellt er eine **Dreieinheit** dar, bestehend aus Geist, Seele und Leib (vgl.: Weisheit 15,11).

In den biblischen Texten wird in der **Himmelfahrt von Henoah und Elija**, erst recht jedoch in der **Auferstehung Christi** deutlich, dass der irdisch-materielle Leib Bestandteil der Gesamtpersönlichkeit Mensch ist und mit zum ewigen Leben berufen ist. In der frühen Christenheit lebte die Überzeugung: Der irdische Leib mußte alle Sorgen und Nöte mit ertragen, nun soll er auch die Herrlichkeit bei Gott miterleben dürfen.

Als geistig Suchender, mit der Frage nach dem Reich Gottes, kommt Nikodemus nachts zu Jesus und wird von diesem belehrt: „*Ich versichere dir: nur wer von neuem geboren wird, wird Gottes neue Welt zu sehen bekommen.*“ (Joh. 3,1-6) – Doch wie viele Menschen unserer Zeit verstand Nikodemus das Wort von der Wiedergeburt nicht als rein geistige Entwicklung, als Neuwertung durch die göttliche Liebe, sondern äußerlich. Jesus erweitert deshalb seine Antwort: „*Nur wer von Wasser und Geist geboren wird, kann in Gottes neue Welt hineinkommen. Was Menschen*

zur Welt bringen, ist und bleibt menschlich. Geistliches aber kann nur vom Geiste Gottes geboren werden.“

In diesem Sinne schreibt auch Paulus, dass der Mensch selig gemacht wurde „nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung im heiligen Geist“ (Titus 3,5).

In dieser geistigen Tradition stehend verstehen die christlichen Mystiker unter „**Wiedergeburt**“ stets den inneren Entwicklungsprozeß des Menschen aus der Hinwendung zu Gott; anstelle von Wiedergeburt sprechen sie auch von der „Geburt Gottes im Menschen“; dem Wesen nach ist beides identisch. Eine „Wiedergeburt“ im äußerlichen Sinne, d.h. im Sinne einer Wiederverkörperung, lehnen alle christlichen Mystiker ab.

Carl Welkisch, welcher als Mystiker schon zu irdischen Lebzeiten die Leibesvergeistigung zu erreichen hatte, faßt die Aufgabe des Menschen aufgrund jahrzehnte-langer gottgegebener Schau zusammen:

„Das eigentliche Entwicklungsziel ist die Wiedergeburt des ganzen Menschen. Nicht nur der wiedergeborene Geist und die Seele sollen zu einer Einheit verschmelzen, sondern Geist, Seele und Körper sollen ein einheitliches, neues Wesen werden; erst dadurch wird der Mensch zu einem freien Gotteskinde und zum Bürger im Reiche Gottes. Der Körper wird also mit dem Tode nicht endgültig abgetan; auch er ist zur Teilnahme am ewigen Leben berufen, wie das die christlichen Kirchen in ihrem Glaubenssatz von der Auferstehung des Fleisches von jeher zum Ausdruck gebracht haben.“

(Carl Welkisch: „Im Geistfeuer Gottes“, S.25)

Um die den früheren Menschen so schwer verständliche Leibesvergeistigung bzw. -auferstehung verstehen zu können, war ihm schon in früher Jahren ein geistiges Erleben zuteil geworden:

„Es war wohl im Sommer 1928, als ich in einer Nacht von einem Engel abgeholt und auf einen Friedhof an ein altes, verfallenes Grab geführt werde, in dem vor etwa 100 Jahren der Körper einer frommen Frau bestattet worden war. Wir steigen in das Grab hinab, und ich sehe darin nur noch ein Knochengerüst liegen. Da erscheint der zugehörige geistige Innenmensch; machtvoll und schön wie ein Engel schwebt er dem Totengebein zugekehrt über diesen letzten Resten seines irdischen Leibes. Plötzlich fällt Feuer aus dem Geistwesen auf die Gebeine; sie fangen an zu glühen, werden im Glühen aufgezehrt und in das Geistwesen aufgenommen. Die Abgeschiedene hat damit eine sichtbare Erhöhung ihrer Macht und Schönheit erfahren. Mir wird dazu gesagt: „Das ist die zweite Auferstehung“ – Warum dieser Abschluß der Vergeistigung als „zweite Auferstehung“ bezeichnet wurde – als erste Auferstehung bezeichnet Carl Welkisch die Einung von Geist und Seele – , ist mir später begreiflich geworden, als ich beim Verfolgen des Jenseitsweges verschiedener Menschen den „zweiten Tod“, die Reinigung der Person von allem Irdischen, erkannte, wonach dann der einstige Erdenmensch in seiner charakterlichen Eigenart, aber völlig vergeistigt und „neu geboren“ zu ewigen Leben erstand.

Die Vergeistigung alles Irdischen, auch der Materiegeister des Körpers, muß geschehen, damit die Auferstehung vollendet werden kann. Ihr Beginn richtet sich nach dem Stande der inneren Entwicklung beim Abscheiden von der Erde. Wer sich in großer Liebe Gott zugewandt hatte, wer bestrebt war, Christus nachzufolgen, der steigt schnell in hohe Sphären auf was ich mehrfach erlebt habe. Er hat auch den Boden bereitet für das umwandelnde Wirken der göttlichen Liebe an der Materie seines Leibes. Was sich von der letzteren vergeistigen läßt, wird dem Auferstehungsleibe nachgeführt, der Rest bleibt als Schlacke zurück“

(Carl Welkisch: „Im Geistfeuer Gottes“, S. 403f)

Der irdische Leib ist ein winziges Bausteinchen der ins Materielle gefallenen einst rein geistigen Schöpfung. Indem sich der Mensch der göttlichen Liebe ganz hingibt, hilft er mit, diese irdische Schöpfung wieder zu ihrem Ursprung zurückzutragen und sie zu erlösen.

Der Mensch ist demnach nicht nur Teilhaber an dieser Schöpfung, sondern als Gotteskind auch berufen, an ihrer Erlösung mitzuwirken. In der Auferstehung des Leibes wird die vollendete Einheit von Geist, Seele und Leib erreicht und damit diese Aufgabe vollbracht.

Literaturhinweise

- | | |
|---------------------------|---|
| Die Bibel | Im Neuen Testament, darin vor allem: <ul style="list-style-type: none"> - die Reden und Gleichnisse Jesu - Paulus: 1.Kor. 15 / Titus 3,5 u.a. |
| Betty J. Eadie | „Licht am Ende des Lebens“
Im außerkörperlichen Zustand empfing sie durch Christus tiefe Einblicke über das Verhältnis von Gott und Mensch. |
| George Ritchie | „Rückkehr von morgen“
Im außerkörperlichen Zustand zeigte ihm Christus den jenseitigen Zustand der Menschen, welche in irdischen Wünschen und Begierden gefangen sind. |
| Ernst Häckel | „Wir werden leben – auch wenn wir sterben“
Erfahrungen klinisch Toter, Erlebnisse von Verabschiedungen, aus dem Bereich der Parapsychologie usw. |
| Walter Dohse | „Und meine Seele spannte weit aus ihre Flügel“
Außerkörperliche Erfahrungen in dieser und jener Welt. |
| Aglaja Heintschel | „Zeugen für das Jenseits“
Die Jenseitsschau des Origenes und der Mystiker Catarina von Genua, E.Swedenborg, A.K.Emmerich, Jakob Lorber und Klara Kern. |
| Anna K.Emmerich | „Geheimnisse des Alten und des Neuen Bundes“
Schauungen dieser Mystikerin zu Themen des Alten und Neuen Testaments, der Kirche und bzgl. der Armen Seelen. (Christiana-Verlag) |
| Jakob Lorber | „Jenseits der Schwelle“
„Die geistige Sonne“, I und II
In Band II auch Berichte über die Entwicklung frühverstorbenen Kinder in himmlischen Sphären.
„Von der Hölle bis zum Himmel“ |
| Friso Melzer | „Sadhu Sundar Singh – Gesammelte Schriften“
Schlicht und tief schildert diese indische Christusjünger hier auch seine Erlebnisse über das Leben nach dem Tode. |
| Emanuel Swedenborg | „Himmel, Hölle, Geisterwelt“
„Die eheliche Liebe“
„Homo maximus“
Wie kein anderer Mystiker bekam Swedenborg die jenseitigen Zustände zu erleben, um darüber zu berichten. |

Carl Welkisch**„Der Mensch zwischen Geist und Welt“**

Einsichten dieses modernen Mystikers über das geistige Wesen des Menschen, seine innere Berufung und seine geistigen Entwicklungswege.

„Im Geistfeuer Gottes“

Als Mystiker des 20.Jahrhunderts erlebte Carl Welkisch die Gottesliebe und -nähe und die Verbindung mit Abgeschiedenen, wie dies bislang nicht möglich war. Ein unergründliches Buch für jeden geistig Suchenden!